

Nachgefragt

Was lernt man in einer Risk-Factory?



Rudi Zagst ist Leiter des IVB-Stiftungsinstituts für Finanzmathematik der TU München.

Das Bankgewerbe braucht Mathematiker. Die HypoVereinsbank fördert darum schon seit zwei Jahren einen Lehrstuhl für Finanzmathematik an der Technischen Universität (TU). Jetzt hat die Hochschule mit Hilfe des Geldinstituts ein Stiftungsinstitut aufgebaut. Rudi Zagst, Professor an der neuen Einrichtung, erklärt das Geben und Nehmen zwischen Universität und Wirtschaft.

SZ: Was können Ihre Studenten von Ihnen lernen?

Zagst: Zunächst einmal lernen die Studenten die gesamten Grundlagen der Mathematik, von der Analysis bis hin zur Stochastik, sie werden mit allen Werkzeugen vertraut gemacht, die sie brauchen, um in die eigentliche Finanzmathematik einzusteigen. In dieser Disziplin lernen sie die Grundlagen der Märkte kennen, und wie man sie modellieren, wie man Derivate bewerten und wie man sich gegen Risiken absichern kann; wie man Risikomanagement betreibt bis hin zu einer Strukturierung nach Return-, Ertrags- und Risikogesichtspunkten.

SZ: Wie sieht die Zusammenarbeit der TU-Finanzmathematik mit Banken aus?

Zagst: Unsere Studenten leisten dort Praktika ab, Diplomanden bearbeiten Fragestellungen, die TU und das betreffende Unternehmen gemeinsam gewählt haben. Mit der HypoVereinsbank (HVB) haben wir jetzt auch ein Oberthema für mögliche Promotionen festgelegt, für einen neuen Markt, den die Bank mittelfristig angehen und für den sie noch quantitative Fragen vorab bearbeiten will. Dazu kommt der Know-how-Transfer in der Weiterbildung für Bankangestellte.

SZ: Schon seit 2001 gibt es einen Stiftungslehrstuhl der HVB an der TU. Was ist neu am Stiftungsinstitut?

Zagst: Wir haben die Ausbildung wesentlich praxisnäher gestaltet, die Einrichtung institutionalisiert und ihr so mehr Gewicht gegeben. Aufgrund der neuen Konstruktion konnten wir weitere Sponsoren gewinnen. Zum Beispiel hat Logarithmics, der Marktführer für Risikomanagement-Software, seine komplette Produktpalette für unsere neue Risk-Factory zur Verfügung gestellt. So können die Studenten mit modernsten Methoden arbeiten, die sonst nur Managern von Großbanken zur Verfügung stehen.

SZ: Risk-Factory:

Zagst: Mit Hilfe der HVB haben wir einen speziellen Rechnerraum eingerichtet, in dem die Studenten Risiko-Szenarien durchspielen können. Praxisnah, in einer Art Trockenübung, sollen sie erfahren, was es heißt, wenn Märkte schwanken, wenn Märkte fallen und sollen so frühzeitig lernen, darauf zu reagieren. Sie können zum Beispiel einen Börsencrash wie den Black Monday von 1987 einspielen und müssen unter diesem Crash-Szenario ihr Portfolio kontrollieren. In einem nächsten Schritt wollen wir den Studenten die Möglichkeit geben, ihre Portfolios und Risiken mit den in Echtzeit eingespeisten aktuellen Marktdaten zu steuern.

SZ: Ist mit dem Aufbau des Instituts ein Stellenausbau verbunden?

Zagst: Wir haben gerade einen Wissenschaftler auf eine zweite Professur berufen; wir hoffen, dass wir bald seine Zusage bekommen. Wir konnten die Zahl der Assistentenstellen aufstocken und arbeiten mit weiteren Lehrstühlen aus angrenzenden Fächern zusammen.

Interview: Martin Thurau / Foto: oh